

Manipulation durch Sprache



Foto 1: Junge Menschen in uniformer Kleidung bei einem Gesangsauftritt in der Uni Jena 1973 (Quelle: picture-alliance/dpa, Zentralbild)

von Emilia Riemann

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Einleitung	5
Eigene Fragestellung im Rahmen dieses Buches	7
Thema und Ziel dieses Buches	8
Aufbau dieses Buches	8
Begriffsdefinitionen	9
Bildungspolitik im Sozialismus – die DDR	10
Der Staat DDR	10
Bildungswesen als gesellschaftliche Aufgabe	11
Sozialistische Schule und Lehrer in der DDR	12
Der DDR-Lehrer als sozialistischer Vorkämpfer der Partei	17
Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur	20
Geschichte des Lehr- und Schulbuches	21
Schulbücher als Lehrmittel	23
Funktion des Schulbuches in der DDR	23
Manipulationsmöglichkeiten durch Schulbücher in der DDR	24
Literatur- und Deutschunterricht im Schulsystem der DDR	26
Literaturunterricht in der DDR	26
Klassiker der Weltliteratur als marxistisch-leninistische Protagonisten	28
Lessing im sozialistischen Lehrplan	31
Lessings <i>Nathan der Weise</i> im DDR-Literaturunterricht	34
Lessings <i>Emilia Galotti</i> im Unterricht	37
Die Fabeln Lessings im DDR-Literaturunterricht	39
Lessings Fabel: <i>Der Fuchs und der Storch</i>	43
Goethes Werke im Literaturunterricht	44
Heinrich Heine im Literaturunterricht	48

Zusammenfassung der Instrumentalisierung in literaturwissenschaft-lichen Fächern	49
Instrumentalisierung im Bereich naturwissenschaftlich-technischer Fächer	51
Mathematik	51
Physik	52
Biologie	53
Zusammenfassung der Instrumentalisierung in naturwissenschaftlichen Fächern	55
Zusammenfassung	56
Ausblick	58
Literaturverzeichnis	61
Primärliteratur	61
Sekundärliteratur	61
Abbildungsverzeichnis	66

Einleitung

In diesem Buch soll es nicht um Schuldzuweisungen und besserwissende Fingerzeige gehen. Aus vielen Gesprächen mit Zeitzeugen wurde klar, dass die beteiligten Akteure oft nur Mitläufer und „Zahnräder im Getriebe“ waren, die vor allem und zuvorderst sich und ihre Familie zu ernähren hatten und Teil eines Überwachungsstaates waren, welcher durch gegenseitige Denunziation, Ausspionieren und gelebter Doppelmoral geprägt war. Meist gab es zwei Welten, in denen man lebte: eine private zu Hause, bei der die Fernsehantenne unter dem Dach gen Westen gerichtet war, um „Feindsender“, wie ARD oder ZDF zu empfangen und eine zweite, sozialistische Welt, die begann, sobald man das Haus verließ und sich auf den Weg zur Arbeit oder der Schule machte.

Aus eigener Erfahrung im Familienkreis, aber auch durch Beobachtung der „inner- und interdeutschen Kommunikation“ ist eine gewisse Verklärung der DDR-Vergangenheit festzustellen.

So erhielten die Wissenschaftler des „*Forschungsverbundes SED-Staat*“ an der Humboldt-Universität Berlin als Reaktion auf die Publizierung ihrer Untersuchungsergebnisse zum Vermächtnis der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) unter anderem folgende Zuschrift (*Deutz-Schröder, 2008, Seite 14 ff.*):

„Ich finde die Empfehlungen der Forscher, den jungen Leuten mehr Bildung über die DDR angedeihen zu lassen, außerordentlich fahrlässig. Gesetzt den Fall man würde das Funktionieren der Gesellschaft, die Außenpolitik der DDR und das Bildungswesen erklären, über die Rechte der DDR-Bürger und das Alltagsleben in der DDR objektiv berichten, so würde die heutige BRD den jungen Leuten als eine ganz üble Geschichte erscheinen.“

Es besteht immer die Gefahr, aus einzelnen subjektiv oder objektiv vorhandenen Vorzügen der ehemaligen DDR durch den Schleier der Jahre, sozusagen in einer retrospektiven Glorifizierung, dieses Bild zu verallgemeinern. Das „Schlechte“ tritt in den Hintergrund, wird verdrängt und lässt einzig den „schönen Erinnerungen“ an Wandertage, Pioniernachmittage oder regelmäßigen Ferienlagern seinen Platz.

Hinzu kamen die Probleme der von der Autorin als „Wendegeneration“ bezeichneten Menschen, die, mitten im Leben stehend sich ab der Vereinigung mit der BRD im Jahre 1990

der Herausforderung gegenüberstehen, sich komplett neu orientieren zu müssen. In der DDR war der Lebensweg oft klar vorgezeichnet:

Schon im Rahmen der schulischen Ausbildung und des sogenannten polytechnischen Unterrichts wurde durch Unterrichtsfächer, wie „PA – Produktive Arbeit“, „ESP – Einführung in die sozialistische Produktion“ oder „TZ – Technisches Zeichnen“ eine enge Verbindung zu den obligatorischen Patenbetrieben geknüpft und oft genug führte dann auch der weitere berufliche Weg in diese Betriebe. Arbeitsplatzwechsel waren eher die Ausnahme, als die Regel und das im §24 der Verfassung der DDR verankerte Recht auf Arbeit war ein Grundpfeiler des sozialistischen Staates. Nicht unerwähnt bleiben soll in diesem Zusammenhang, dass es in der DDR auch ohne diese Garantie leicht war, einen Arbeitsplatz zu finden, da die nur wenig automatisierte Industrie Ostdeutschlands immer auf der Suche nach Arbeitskräften war. Faulheit und asozialem Verhalten wurde demgegenüber durch die Pflicht zur Arbeit versucht Einhalt zu gebieten. So formulierte §249 der Strafprozessordnung der DDR klar:

„(1) Wer das gesellschaftliche Zusammenleben der Bürger oder die öffentliche Ordnung dadurch gefährdet, daß er sich aus Arbeitsscheu einer geregelten Arbeit hartnäckig entzieht, obwohl er arbeitsfähig ist, oder wer der Prostitution nachgeht oder wer sich auf andere unlautere Weise Mittel zum Unterhalt verschafft, wird mit Verurteilung auf Bewährung oder mit Haftstrafe, Arbeitserziehung oder mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren bestraft. Zusätzlich kann auf Aufenthaltsbeschränkung und auf staatliche Kontroll- und Erziehungsaufsicht erkannt werden.“

Mit dem Recht auf Arbeit und leistungsgerechter Bezahlung war mindestens mal eine gewisse Basisabsicherung gegeben, was gerade in der Nachwendezeit – bis heute – immer wieder zu einer Verklärung der DDR als „soziales Paradies“ führt (Deutz/ Schröder, 2008, S. 597, 605).

Insbesondere in der Diskussion um Schulsystem und Kinderbetreuung werden hier, teilweise zu Recht, die Vorzüge des ostdeutschen Bildungssystems herausgestellt. Beispielhaft angeführt sei die höhere Fortbildungsquote ostdeutscher Lehrer oder die regelmäßig durchgeführten Mathematikolympiaden, Chemiewettbewerbe oder Wettbewerbe „Jugend forscht“: Viele Ansätze der DDR-Schulpraxis wurden in den neuen Bundesländern

fortgeführt und so wundert es nicht, dass bei innerdeutschen Schulvergleichen die Vertreter Ostdeutschlands oft ganz vorn liegen.

Im Rahmen der Auswertung des Ländervergleichs 2012 (*Pant, 2013*) des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB), zeigten die Daten einen klaren Vorsprung für die neuen Bundesländer. Die Neuntklässler im Osten schnitten in allen untersuchten Fächern besser ab: in Mathe, Biologie, Chemie und Physik. Nur Bayern landete im Fach Mathematik vor Sachsen-Anhalt.

Aus vielen Gesprächen im eigenen Familienkreis und mit Zeitzeugen verfestigte sich der Eindruck, dass die Betreuung in der DDR als ganzheitlicher wahrgenommen wurde. Schon sehr früh war eine umfängliche Kinderbetreuung möglich, angefangen von der Kindergrippe, über Kindergarten, Schule und Hort. Staatlich subventionierte Fremdbetreuung umfasste finanzielle Unterstützungen bei Kinderbekleidung und -literatur, kostengünstige Essenversorgung, sowie das „Geburtengeld“.

So konstatierte Eva Scharnhorst (Scharnhorst, 1989), dass:

„in einer „einheitlichen, geschlossenen Erzieherfront“ die gesellschaftlichen Erziehungsinstitutionen und die „sozialistische Familie“ (in der Vater und Mutter grundlegende Merkmale sozialistischer Persönlichkeiten und die Verantwortung und Verpflichtung für die sozialistische Erziehung ihrer Kinder tragen), gleichsinnig den gesellschaftlichen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes „potenzieren“ [sollten].“

Umso wichtiger ist es auch und gerade im Rahmen des vorliegenden Buches zwischen dem rein praktisch-technischen Vorgaben des Schul- und Betreuungsalltags und der parteiideologisch intendierten Instrumentalisierung desselben zu unterscheiden, zumal die tatsächliche Ausprägung in Abhängigkeit der jeweiligen Protagonisten vor Ort schwankte.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung soll, trotz emotionaler und familiärer Bezüge die objektivierte, logisch-sachliche Herangehensweise an den Forschungsgegenstand, vor allen anderen Stilmitteln der wissenschaftlichen Kommunikation, oberste Leitlinie der Untersuchungsmethodik sein (*Klin/ Koch 1979*).

Die Autorin ist sich bewusst, dass Bücher im Allgemeinen und Schulbücher im Besonderen immer subjektiv intendiert, eine mehr oder weniger klare Botschaft transportieren. Zudem

verfolgen Schulbücher, neben einem – zuvor subjektiv entwickeltem - objektivierten Lehrauftrag immer auch eine politische Funktion, unabhängig ob es sich um eine freiheitlich-liberale oder eine autoritäre Staatsform handelt. In diesem Zusammenhang wäre es ein weiteres interessantes Forschungsfeld, inwieweit sich Darstellung, Inhalt, Reichweite und Intensität der politischen Instrumentalisierung innerhalb der Unterrichts- und Lernprozesse in den verschiedenen politischen Systemen unterscheiden.

Eigene Fragestellung im Rahmen dieses Buches

Betrachtet man die Geschichte und Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur ist festzustellen, dass diese immer beeinflusst und geprägt durch die jeweiligen Gesellschaftsverhältnisse und sozialen Rahmenbedingungen war.

Mit dem vorliegenden Buch soll die Frage untersucht werden, ob in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik durch Manipulation und Instrumentalisierung von Kinder- und Jugendliteratur in der Schul- und Bildungspolitik Einfluss auf die soziale und geistige Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, zum Zwecke der parteiideologischen Sozialisierung und Erziehung, genommen wurde. Gleichzeitig soll – zumindest in Ansätzen – hinterfragt werden, inwieweit diese Einflussnahme auf die betroffene Generation erfolgreich war, gleichwohl die Ereignisse von 1989 das Untersuchungsergebnis quasi vorwegnehmen. Nichtsdestotrotz bleibt die Frage, ob eine solche Form der manipulativen Erziehungsmethodik langfristig und überwiegend Erfolg haben kann oder ob der natürliche „Drang nach der Freiheit des Geistes“ früher oder später die Oberhand gewinnt.

Thema und Ziel dieses Buches

Thema dieser Abhandlung soll die wissenschaftliche Analyse ausgesuchter Literatur im DDR-Bildungssystem sein. Im Detail soll es um die Untersuchung der verwendeten Schulbuchliteratur im Allgemeinen und die, soweit noch nachvollziehbar, damit verbundenen Lehranweisungen im Speziellen gehen, um zu analysieren, inwieweit ursprünglich „ideologieneutrale“ Literatur- bzw. Lehrbuchtexte partei- und ideologiekonform interpretiert und umgedeutet wurden.

Es soll zudem analysiert werden, inwieweit vermeintlich unpolitische Literatur, insbesondere auch Schul- und Kinderliteratur, für die Vermittlung parteiideologischer Werte genutzt und instrumentalisiert wurde. Dabei soll gezeigt werden, wie manipulativ vor allem literarische Werke im Rahmen einer gesteuerten und ideologisierten Bildungspolitik eingesetzt werden

können, aber auch und gerade in Lehrfeldern, die auf den ersten Blick frei jeglicher Politisierung und Instrumentalisierung erscheinen mögen. So soll gezeigt werden, dass selbst in technischen und naturwissenschaftlichen Schulfächern – eine parteiideologisch-assoziative Wertung und Begleitbedeutung wo immer möglich formuliert und transportiert wurde.

Aufbau dieses Buches

Nach einer zusammenfassenden historischen Übersicht zur Entstehung und Intension früherer Kinder- und Jugendliteratur soll sich mit der konkreten Situation im bis 1989 eigenständigen sozialistischen Teil Deutschlands, der DDR, beschäftigen.

Diese Abhandlung wird sich innerhalb eines Spannungsbogens der grundsätzlichen sozialistisch und parteiideologisch geprägten Lebensweise der Menschen in der ehemaligen DDR, über die sich daraus staatspolitisch ergebenden allgemeinen Vorgaben der Bildungspolitik, hin zu den ausführenden Akteuren vor Ort, dem sozialistischen Lehrkörper an den Schulen und Bildungseinrichtungen beschäftigen.

Untersucht werden sollen zunächst die Rahmenbedingungen der sozialistischen Erziehungspolitik innerhalb derer der Nachwuchs zur entwickelten sozialistischen Persönlichkeit heranwachsen sollte. Anschließend richtet sich der Fokus auf die bildungsimmanenten Mittel, mittels derer partei- und gesellschaftsideologische Maßstäbe Eingang in das Lehr- und Schulmaterial fand.

An konkreten Textbeispielen in der DDR-Schulbuchliteratur soll Art und Umfang der Instrumentalisierung aufgezeigt und analysiert werden. Aufgrund des vorgegebenen Umfangs dieser Arbeit werden die naturwissenschaftlich-technischen Fächer dabei etwas zurücktreten müssen, da sich die Verfasserin auf die literarischen Texte bzw. Lehrbeispiele im Rahmen des Deutschunterrichts konzentrieren möchte.

Zusammenfassend sei der Versuch gemacht, über den sozialistischen Tellerrand hinauszuschauen, inwieweit Literaturtexte auch in der heutigen Zeit, sogar in Demokratien instrumentalisiert werden, gerade auch im Hinblick auf die Globalisierung und die mediale Vernetzung und der damit verbundenen Manipulationsmöglichkeiten.

Begriffsdefinitionen

Eine eindeutige Definition des Begriffs der Kinder- und Jugendliteratur (KJL) existiert nicht. Gansel unterscheidet zwischen *„intentionaler KJL (Gesamtheit der für Kinder und Jugendliche als geeignet empfundenen Literatur), spezifischer KJL (Gesamtheit der für Kinder und Jugendliche geschriebenen fiktionalen und nichtfiktionalen Texte), Kinder- und Jugendlektüre (Gesamtheit, der von Kindern und Jugendlichen rezipierten, fiktionalen und nichtfiktionalen Texte) sowie KJL als Teilsystem des gesellschaftlichen Handlungs- bzw. Sozialsystems „Literatur“ („Subsystem KJL“).*“ (Gansel, 2010).

Nachfolgend soll sich ausschließlich auf Schulbücher, als Teil der Kinder- und Jugendliteratur bezogen und fokussiert werden, die Knopke wie folgt charakterisiert:

Als Dokumente, die in einem formalisierten staatlichen Verfahren zugelassen werden, normieren Schulbücher die Lerninhalte im Sinne der politischen, ökonomischen und gesellschaftlich-kulturellen Verfassung eines Staates.

.[...] In den Schulbüchern spiegeln sich die vorherrschenden gesellschaftlichen, bildungspolitischen und pädagogischen Ansichten wider. (Knopke, 2011)

Bildungspolitik im Sozialismus – die DDR

Der Staat DDR

Nach dem westlichen Staatsverständnis ist eine modern-demokratische Gesellschaft geprägt durch das Zusammenspiel der 3 Gewalten (Legislative, Exekutive, Judikative) und deren Interaktion mit der 4. Gewalt – den unabhängigen Medien. Eine Debatte, über die auch bei letzterer möglichen und realen Subjektivierungen soll dabei an dieser Stelle nicht geführt werden. Gerade vor dem Hintergrund der geopolitischen Geschehnisse im Jahre 2022 ist die Diskussion um die Funktionalität und Unabhängigkeit der Gewalten in den gegenwärtigen Demokratien aktueller denn je. Orientierungs- und Bezugspunkt soll vor dem Hintergrund dieser Arbeit aber ausschließlich der theoretische Idealzustand sein.

Ganz anders der DDR-Staat. Dieser leitet sich und seine Daseinsberechtigung ausschließlich aus der partei-ideologischen Wertebasis der SED ab, wie es auch in der Verfassung der DDR klar definiert wird:

„Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern. Sie ist die politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei.“ (Verfassung der DDR, 1974)

Der ultimative Kulminationspunkt jeglicher gesellschaftlichen Aktivitäten, insofern sie von staatlicher Seite initiiert wurden, war die Stärkung und kommunikative Verbreitung der Werte und Leitlinien der Staatspartei SED, als marxistisch-leninistischer Rahmen für die nachhaltige Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeiten in der Deutschen Demokratischen Republik.

Demzufolge nahm „die Partei“ für sich in Anspruch, auch die bildungspolitischen Leitlinien zu setzen und zu überwachen, wohlwissend, dass die Saat im Geiste der nachwachsenden Generation gepflanzt werden musste. Es kam zu einer flächendeckenden Gleichschaltung der Bildungsinhalte und zu einem Quasi-Monopol, wie schon REUTER und SCHEUNPFLUG feststellten:

„Gerade im Bildungswesen beanspruchte die SED die uneingeschränkte Führung und Kontrolle, der sich nur die wenigen kirchlichen Erziehungs- und Ausbildungsstätten partiell entziehen konnten.“ (Reuter/Scheunpflug 2006, S. 190)